

Von den Principien, dem Geiste und der Nothwendigkeit der Bildung
eines Volks in öffentlichen Schulen.

E i n P r o g r a m m,

wodurch

alle Gönner und Freunde der Jugend

zu dem zu haltenden Redactus

am

Königlichen Geburtstage

als

Mitwoch den 3. August Vormittags um 9 Uhr in den Hörsaal des Königl.
Gymnasiums

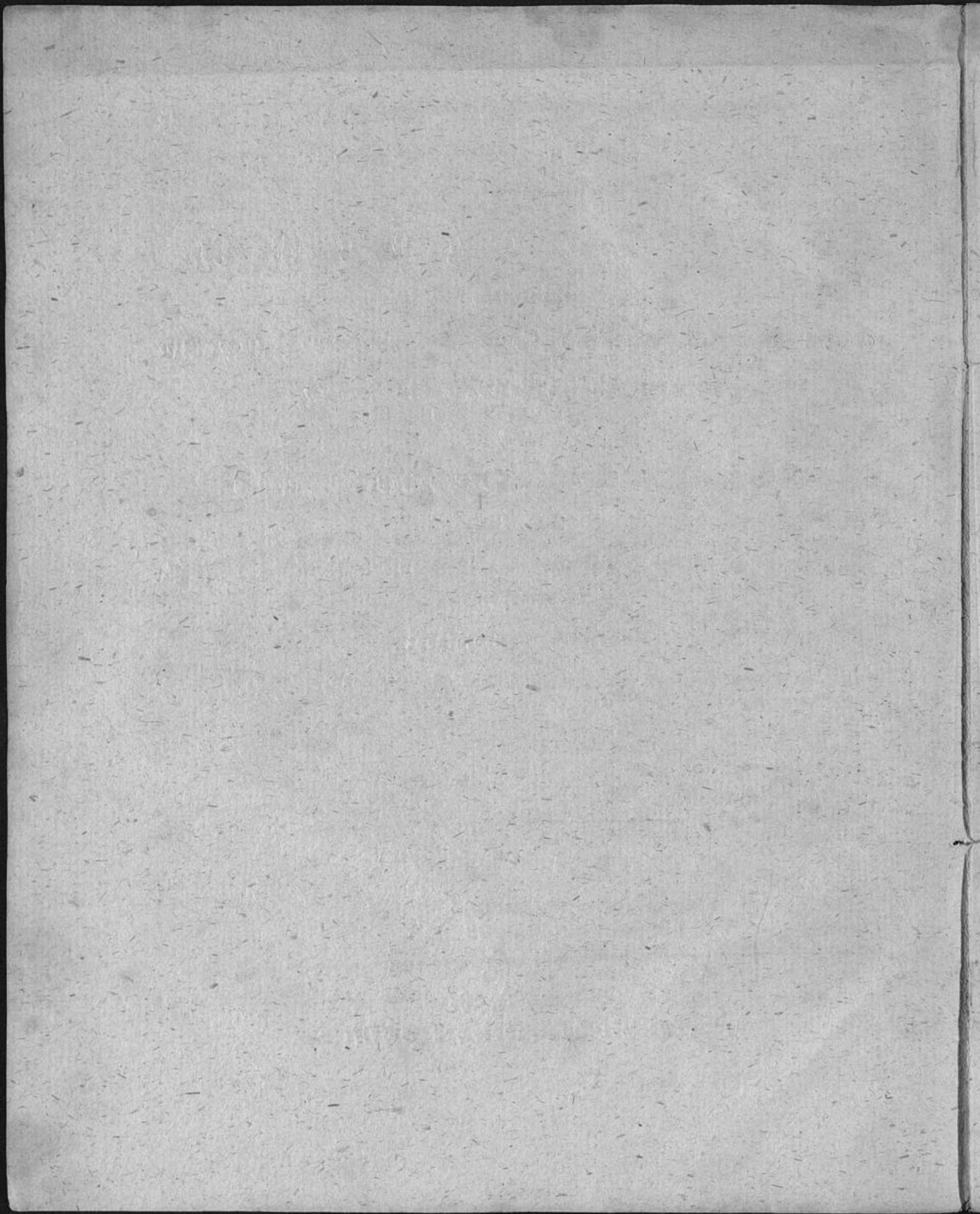
ganz ergebenst einladet

Johann Wilhelm Sauermann, Professor Gymnasii illustre.



Brieg 1808,
gedruckt mit Wohlfahrtschen Schriften.

BRIE (1808)
2



Von den Principien, dem Geiste und der Nothwendigkeit der Bildung
eines Volks in öffentlichen Schulen.

Comment ramener à la vertu ceux que tout le monde pousse
au vice et que personne n'en détourne?

Das Thier ist durch Mangel an Verstand, Vernunft und Freiheit bestimmt, ewig unter der Herrschaft und dem Zwange der Natur zu stehen. Es ist keine Möglichkeit für dasselbe vorhanden, sich dieser Knechtschaft je zu entziehen, und sich zu seinem Vortheil einige Herrschaft über die Natur zu erwerben. Die Aeußerung Buffon's; daß die Biber die Erde beherrschen würden, wenn die Menschen sich nicht zu Tyrannen derselben aufgeworfen hätten ist launigter Einfall; aber nicht wahrer Gedanke. Da diese vernunftlosen Geschöpfe aus eigener Einsicht und freier Thätigkeit nichts für sich selbst zu thun vermögen, so ist ihnen auch dadurch jedes Bewußtseyn und deutlichere Gefühl ihres behaglichen Zustandes, Glücks und Frohseyns auf immer versagt. Es ist also nicht möglich, aus dem Thiere etwas Anderes zu machen, als was die Natur schon selbst aus ihm gemacht hat, es je ihren Gesetzen und ihrer Herrschaft zu entreißen, unter die es durch eigne Schuld der Trägheit und gewaltsame Unterjochung etwa gerathen seyn könnte. Erziehung ist also hier absolut unmöglich.

Der Mensch gehört als Sinnenwesen gleichfalls zur Natur und ist als Solches ihren Gesetzen unterworfen. Auch er hat Instinkte, Neigungen und Triebe, deren Aufregung von Dingen außer ihm abhängig ist; nur die völlige Herrschaft über denselben ist der Natur nicht zu Theil worden. Die zu Leidenschaften und Affekten aufgeregten selbstsüchtigen Neigungen und Triebe machen den Menschen daher zum größten Feinde auch seines eignen Geschlechts, das also
A 2 seinen

seinen Untergang durch sich selbst gefunden haben würde, wenn die Individuen desselben als Freigelassene der Natur nicht Kräfte und Mittel in sich selbst gefunden hätten, dem Mangel der Einschränkung und Leitung von Seiten derselben auf eine andere Art abzuheffen. Verstand, Vernunft und Freiheit, diese großen Vorrechte des Menschen ließen ihn in gesellschaftlichen Verbindungen, bürgerlichen Vereinen, durch die er mit Wesen seiner Gattung in das rechtliche Verhältniß der Gleichheit trat, ein Mittel finden, sein Leben, seine Freiheit, die Erhaltung seines eignen Geschlechts und sogar sein Wohlfeyn zu sichern. Diese Vereine sind als große und wichtige Acte der freien Willkühr, die durch Ueberlegung, Einsicht und Vernunft bestimmt wird, anzusehen. Die Menschen konnten aber beim Eintritt in dieselben nicht so widersinnig handeln, um ihre Vorrechte, die sie von der Natur empfangen hatten freiwillig hinzugeben; es wäre dies die feindseligste Handlung gegen sich selbst gewesen, die bey einiger Besinnung sogleich hätte widerrufen werden müssen. Auch erforderte das rechtliche Verhältniß gesellschaftlicher Verbindungen diese Aufopferung nicht, da nicht abzusehen ist, wem sie dieselbe hätten bringen sollen. Sie hatten nichts weiter nöthig, als sich aus freier Willkühr gemeinschaftlich dahin zu vereinigen: daß jeder mit Vorbehalt seiner Menschenrechte bloß für den, durch Ausbruch der Leidenschaften und Affekten andern Mitgliedern oder dem ganzen Vereine, zugesügten Schaden und Nachtheil, verantwortlich seyn sollte.

Durch diesen Vertrag wurde also die äussere Freiheit des Menschen gesichert, oder ging eigentlich erst aus ihm hervor. Wir werden daher diese bürgerliche Freiheit als die Befugniß bestimmen können: von den natürlichen Rechten, nur unter der von jedem Mitgliede bewilligten Einschränkung, einen beliebigen Gebrauch zu machen. Da also diese Einschränkung nur die der Gesellschaft nachtheiligen Leidenschaften und Affekten angeht, ihren schädlichen Ausbruch hinterreiben und dadurch verhindern soll, daß der Mensch nicht gegen den Willen der Natur als Feind seines eignen Geschlechts auftreten, es im Besitze seiner Ruhe stören und dessen Untergang dadurch herbeiführen möge; so ergiebt sich daraus, daß er dazu mit Gewalt gezwungen werden kann, wenn er derselben sich mit List oder auf irgend eine andere Art entziehen wollte. Um der Freiheit willen, die dem Menschen über Alles geht, schloß er diesen Vertrag. Dadurch verstand er sich aber auch freiwillig zur Leistung alles dessen, was die Erhaltung und Fortdauer dieser bürgerlichen Gesellschaft nothwendig von jedem Einzelnen erfordert, weil von ihrer Erhaltung auch seine Freiheit allein abhängt. Die Leistung dessen, wozu er sich anheischig gemacht hat, kann und darf er aber nicht als eine Gunstbezeugung der Gesellschaft etwa hoch anrechnen wollen; sie ist vielmehr eine Sache,
die

die er thun muß, und zu der er mit vollem Rechte von derselben gezwungen werden kann. Ein Mensch also, der zur Erhaltung seiner Obliegenheiten durch Zwang genöthigt werden kann, ist ein Staatsbürger: ihn zum Staatsbürger erziehen, würde folglich heißen: ihn zu einem Menschen machen, der in Hinsicht der Erfüllung seiner Obliegenheiten unter dem Zwange einer äussern Gewalt steht. So spielt man mit Worten, ohne zu überlegen, ob ein vernünftiger Sinn damit verbunden werden kann.

Man mag das Wort, Nation, nehmen in welcher Bedeutung man immer wolle; man mag darunter eine Gesamtheit von Menschen verstehen, die eine gemeinschaftliche Sprache, Religion, einerley Gewohnheiten und Gebräuche, oder die sich durch einen bürgerlichen Verein nach einer beliebigen Form und Constitution zu einem Ganzen vereinigt haben; so wird man die Principien der Erziehung daraus doch nicht hernehmen können. So volltönend auch das Wort, National-Erziehung, klingen mag, so ist es doch unmöglich, irgend einen bestimmten Begriff damit zu verbinden. Den Menschen für seine Nation erziehen; würde nach der erstern Bedeutung des Worts heißen: ihm die Sprache und Religion, Gewohnheiten und Gebräuche durch Erziehung geben; wobey aber diese Kunst eine sehr überflüssige Rolle spielen würde.

Bei der zweiten Bedeutung des Worts Nation, kommt man wieder auf den Begriff zurück, daß man ihn zu einem Staatsbürger erziehen solle, der ein Mensch aber überhaupt schon seyn muß ehe an wirkliche Erziehung bey ihm gedacht werden kann. Ein Mensch aber, der allein unter dem Zwangsrechte stehend gedacht wird, bedarf der Erziehung nicht. National-Schulen kann es geben, aber was Nationalerziehung bedeuten soll, ist schwer zu enträthseln. Wenn das Wort eine Bedeutung haben soll, so kann es keine andere seyn als: die Mitglieder einer Nation zu dem zu erziehen und zu bilden, was sie nach ihren menschlichen Anlagen werden können und sollen. Hieraus ergiebt sich also, daß die Principien der Erziehung des Menschen nicht aus dem Begriffe Nation, sondern aus seinen intellectuellen und sittlichen Anlagen hervorgehen, und daß Verschiedenheit des Orts, des Clima, der Constitution, und äussern Verhältnisse keine Abänderung der Principien veranlassen.

Der Staat hat es mit dem Menschen zu thun, in so fern er ein leidenschaftliches Wesen ist, welches von dem Ausbruche seiner schädlichen Begierden durch äussern Zwang zurückgehalten werden muß. Die Erziehung will aber aus dem Menschen ein Wesen machen, welches dieses äussern Zwanges nicht mehr bedarf, sondern

sondern sich seinen Obliegenheiten aus freier Willkühr unterzieht. Der Staatsbürger leistet als solcher den positiven Gesezen Gehorsam, weil er sich seiner Ohnmacht bewußt ist, und befürchten muß, seiner bürgerlichen Freiheit verlustig zu gehen. Der, durch Erziehung zum selbstständigen Gebrauche seiner innern moralischen Freiheit gebrachte Mensch leistet seinen wahren Obliegenheiten, ohne auf äussern Zwang Rücksicht zu nehmen, aus freier Willkühr Genüge.

Der Mensch für sich selbst betrachtet ist ein Wesen, welches mit anschauenden, denkenden und wollenden Kräften ausgerüstet ist. Ein grosser Vorzug, der ihm zu Theil wurde, ist das Vermögen, sich mit deutlichem Bewußtseyn seiner selbst von der Natur so weit unabhängig zu machen, um, ohne erst immer den Antrieb von ihr abzuwarten, aus freyer Willkühr sich Dinge versagen, oder sich zum Handeln bestimmen, und seiner Handlungsweise die innere Form der Vernunftmässigkeit ausdrücken zu können. Mit der Natur in Beziehung stehend betrachtet ist er erstlich als Sinnenwesen und als ein Theil von ihr auch ihren Gesezen unterworfen, denen er mit kindischer Ohnmacht widerstreben würde, die abzuändern oder aufzuheben es nicht in seiner Gewalt steht. Er entsteht, lebt und stirbt nach den Gesezen der Natur. Als Wesen mit Verstand, Vernunft und Gefühl für das Schöne und Schickliche begabt, ist er Herr über die Natur. Er soll als solcher ihre Geseze erforschen, ihre Werke benutzen, ergänzen, verschönern, er soll Ordnung, Wohlsseyn, Vergnügen befördern, ohne sich je zum Verwüster und Zerstörer aufzuwerfen. Als moralischfreies Wesen, das nach eignen sich selbst aufgestellten Gesezen aus eigener Kraft ohne fremden Einfluß seinen Willen bestimmen kann, ist der Mensch erhaben über die Natur, und sie hat keine Gewalt über ihn. Nichts in der Welt kann ihn hindern, das Gute zu lieben und zu wollen, und der Tugend mit Hingebung alles dessen, was ihm die Natur zu nehmen, Gewalt hat, bis in den Tod treu zu bleiben. Den ersten und grossen Beweis von ihren moralischen Anlagen gab die Menschheit durch das rechtliche Verhältniß, in welches sie aus freier Willkühr, obgleich vom Bedürfniß dazu aufgefodert, unter sich in bürgerlichen Vereinen getreten ist. —

Durch die Kunst bildet der Mensch die rohe Materie zu allerley beliebigem ihm zuträglichen und nützlichen Gestalten; durch die schönen Künste liefert der Mensch Produkte, die durch die Schönheit ihrer Form gefallen und vergnügen. Dem Bildhauer ist jede Materie willkommen, welche die Form annimmt, die er nach den Regeln der Schönheit und den Gesezen der Kunst ihr mitzutheilen willens ist. Der Bildner schafft die Form durch seine Bildungskraft, und als Ideal steht das Kunstprodukt vor seinem schaffenden Geiste, ehe er es als Copie in der Wirk-

Wirklichkeit darstellt. Die Materie ist todt, ehe er ihr Leben mittheilt, und leidendlich nimmt sie alle Gestalten an, die seine Kunst ihr geben will.

Wenn die Erziehung eine Kunst, und der Erzieher des Menschen ein Künstler genannt wird, so mag das daher gekommen seyn, weil dem Menschen durch die Erziehung eine gewisse Form, Bildung gegeben werden soll. Nur findet hier solgender Unterschied statt. Der Erzieher hat keine todte Materie vor sich, der er eine beliebige Form geben könnte; sondern einen Gegenstand, ein Wesen, welches durch die Kunst seiner Behandlung dahin gebracht werden soll, sich selbsthätig und nach freier Willkühr die Form selbst zu geben, die es haben muß, um wirklich zu seyn, was es von Natur nach seiner äussern Gestalt ist — nehmlich ein Mensch.

Die Bildungsfähigkeit des Gegenstandes, des Wesens selbst, dessen Anlagen und Fähigkeiten durch schickliche Behandlung einen hohen Grad von Vollkommenheit und schöner Harmonie erlangen können, stellt also dem Erzieher die Gesetze und Regeln auf, nach welchen er dasselbe behandeln soll.

Das aber, was dieses Wesen nach allen seinen Anlagen und Fähigkeiten werden kann, und zu werden selbst wünschen muß, wird mit Recht als Zweck seiner Existenz aufgestellt und anerkannt. Wenn also der Erzieher hier nach einem bestimmten Zwecke arbeitet, ihn zu befördern sucht; er es auch eigentlich nicht ist, auf dessen Willen die Erreichung jenes Zwecks (nur allein) ankommt, oder in dessen blosser Willkühr die Aufstellung dieses Zwecks gestanden hätte; so sieht man wohl, daß sich derselbe als Künstler betrachtet, wesentlich von jedem andern Künstler unterscheidet. Hieraus ergeben sich gewisse Einschränkungen seiner Gewalt über den zu bildenden Gegenstand, und auch die Herabstimmung der Erwartungen, die man sich von ihm und seiner Kunst immer gemacht hat und noch macht. Man muß von ihm nicht fodern, was zu leisten nicht in seiner Macht steht. Et der Erzieher, darf seinen Gegenstand nicht als todte Materie als einen Marmorblock behandeln, dem eine beliebige Gestalt und Form zu geben, es allein in seiner Willkühr stehe.

Da die Erziehung einen bestimmten Zweck voraussetzt, man sich auch der Regeln bewußt seyn muß, die zu diesem Zwecke führen; da ferner diese Regeln aus Principien hergeleitet sind, und daher eine Theorie der Erziehung denkbar ist; so ist klar, daß sie mehr für eine Wissenschaft als für eine Kunst gehalten werden kann. Man könnte sie die Wissenschaft nennen, durch welche die Menschen vorläufig vorbereitet werden sollen, Künstler, das ist, Bildner ihrer selbst zu werden.
Durch

Durch diese Regeln, die der Erzieher seinen Zögling praktisch lehrt, soll er es diesem erleichtern, eine gewisse Fertigkeit in der Beherrschung und Einschränkung seiner Begierden und Triebe, so wie auch diejenigen Eigenschaften und Erfordernisse sich zu erwerben, welche die in ihm herzustellen schöne Form und Harmonie aller seiner begehrenden, denkenden und wollenden Kräfte erst möglich machen. Immer also ist es nicht sowohl der Erzieher, als der Zögling vielmehr, der bey diesem wichtigen Werke das Meiste thun muß.

Auch bey einem andern Hauptgegenstande der Erziehung, bei der Mittheilung der nöthigen Einsichten und Vorkenntnisse nehmlich, wodurch der Zögling zu seinen künftigen Verhältnissen des Lebens vorbereitet, ihm das schwierige Geschäft der Selbstbelehrung durch Nachhilfe erleichtert und die Selbstbildung ihm erst möglich gemacht werden soll, wird der Erzieher und Lehrer an die eigne Thätigkeit seines Zöglings immer Anspruch machen müssen. Die zweckmäßigste Methode des Unterrichts kann höchstens dem Schüler das Geschäft des Auffassens und Einprägens erleichtern, aber ihn nicht aller Mühe und aller Selbstthätigkeit überheben. Die Fertigkeit eines Lehrers, seine eignen Kenntnisse mit Gewandtheit und Leichtigkeit in einem schicklichen Fortgange vom Leichtern zum Schwerern nach den Regeln der Socratici seinen Schülern in einem deutlichen Vortrage mitzutheilen, kann man freylich, wenn man will, eine Kunst nennen, die jedem Erzieher zu wünschen ist; nur muß man sich von den falschen Nebenvorstellungen hüten, zu denen man auch hier durch die Ausdrücke — Erziehungs- oder Unterrichtskunst verleitet werden kann.

Wenn wir von jenen Männern in der Geschichte, die durch Größe des Geistes, Liebe zum Guten und Kraft des Willens vor allen hervorragen, behaupten: daß sie unter besonderer Leitung des Himmels gestanden, und ihre vorzüglichere Bildung ihren besondern und eigenthümlichen Schicksalen zu verdanken haben; so wollen wir sie eben von dem Vorwurffe retten, als hätten sie blos einer höhern Gewalt zu blinden Werkzeugen dienen müssen, als hätten sie nie durch und aus sich selbst, sondern nur immer von äussern Dingen getrieben, gehandelt.

Wenn die alte Geschichte uns ganze Nationen aufstellt, die sich durch höhere Cultur über alle gleichzeitige Völker empor hoben; so schreiben wir dies ihren Schicksalen, Verhältnissen, Verbindungen zu, wodurch die Geisteskräfte geweckt, gestärkt und in gehöriger Harmonie ausgebildet wurden. Wer beim Studium der Geschichte den erfreulichen Gedanken bestätigt findet: ein wohlthätiger Genius wache über die Menschheit, lenke ihre Schicksale und führe sie dem menschlichen

chen Auge fast unbemerkbar, ohnerachtet aller scheinbaren Rückfälle, doch dem freilich noch sehr entfernten Ziele einer höhern Veredelung und Vollendung entgegen; der äussert die Hoffnung, daß dieser Genius auch künftig durch den wunderbaren Lauf der Schicksale, die Menschheit wach zu erhalten, ihren Geist immer aufs neue zu wecken und zu beleben, und sie endlich männliche Reiffe und Stärke des guten Willens sich erkämpfen zu lassen, wissen werde. — Sollen wir uns aber blos mit süßen Träumen beschäftigen, als müßige Zuschauer uns an dem wunderbaren Wechsel der Dinge belustigen, die Göttin der Geschichte nie unsere Lehrerin werden lassen, und das Werk dieses gütigen Genius nie selbstthätig betreiben und fördern helfen? Wer daher das Vertrauen zur Menschheit und den Glauben an ein höheres Ziel derselben noch nicht aufgegeben hat; wer überzeugt ist, daß sie nicht unthätig und träge alles von ihrem Schutzgeiste erwarten könne und dürfe; sondern daß sie gleichfalls alle Kräfte aufbieten müsse, um sich dem höchsten Entzwecke zu nähern, und wer noch dazu beruffen ist, dieses Werk der intellectuellen und sittlichen Bildung des Menschengeschlechts zu befördern, zu unterstützen, zu treiben, und es aus Trägheit, Leichtsinne oder stolzem Egoismus unterläßt, begeht die schwerste aller Sünden — die Sünde wider den heiligen Geist. —

Welche beliebigen oft einseitigen Zwecke sich die Erzieher bey ihrem Geschäfte auch aufstellen möchten, sie heißen nun Patriotismus, oder Glaube an diese und jene Dogmen, oder Anhänglichkeit an diese und jene Constitution, oder Aufregung aller guten Gefühle, oder auch eine feine äusserliche Zucht; so sind doch alle dem Zöglinge deshalb ertheilten Belehrungen nur Mittel, wodurch er dahin gebracht werden soll, künftig als ein selbstthätiges und freies Wesen seine Willkühr nach diesen Gegenständen zu bestimmen, und sich selbst zur Erfüllung aller sich daraus ergebenden Obliegenheiten anzutreiben. Immer bleibt es also die Selbstthätigkeit des Zöglings, die beym Geschäft der Erziehung in Anspruch genommen werden soll. Kann der Erzieher daher wohl auf die Dankbarkeit seines Zöglings rechnen, wenn dieser durch mancherley ihm günstige Schicksale zur Mündigkeit seines Verstandes gelangt, und hinterher einsieht, wie man ihn bloß durch Zwang, Ueberredung, List oder frommen Aberglauben, auch vielleicht oft aus eigennützi- gen und sträflichen Absichten gegängelt und als ein Wesen behandelt hat, welches man nie zum Gebrauche seiner Vernunft kommen lassen wollte? Die Umstände machen es den Regierungen immer dringender, sich durch thätige Verwendung für die Bildung der niedern Stände, deren Zutrauen zu erwerben, und sie durch- aus nicht im Gedanken zu bestärken, als sey es bey den höhern Ständen zur Ma- xime geworden; sie absichtlich in Unwissenheit, Dummheit und in der Unfähig- keit des Gebrauchs ihrer Vernunft zu erhalten. —

Was soll aber den einfältigen und ungebildeten Menschen schützen und gegen den Fall verwahren, wenn er durch das lobenswerthe Bemühen guter Regierungen in Wohlstand und Ueberfluß versetzt, allen Lockungen und Anreizungen des Wohllebens, des Luxus und der Schwelgerei Preis gegeben wird? Was soll ihn abhalten, sich allen Lasten der Ueppigkeit in die Arme zu werffen, und aus Mangel an innerer Kraft zum Widerstande und nöthiger Erfahrung den Untergang sich von ihnen bereiten zu lassen? Die blühendsten Nationen der alten Welt, die Phönizier, Perser, Karthager, Griechen und Römer fanden in ihrem Ueberfluß und Reichthum durch diesen Mangel an Einsicht und Bildung ihren Tod. Noch täglich gehen Tausende von Menschen zu Grunde, und werden unglückliche Opfer ihrer Schwachheit und aller durch äussere Gegenstände in ihnen aufgeregten Neigungen und Triebe. Daher tadelte man schon lange und so laut das Bestreben mancher Regierungen, die ärmere Classe dem kläglichen Zustande des äussern Drucks, der Slavery, der Armuth zu entreissen, weil sie, wie man sagt: durch eine günstigere und sorgenfreiere Lage nur zum Uebermüthe, zur Böllerey, zum Troße und zur Widerspenstigkeit verleitet wird, und keinen weisen Gebrauch von den Bequemlichkeiten des Lebens zu machen versteht. Immerhin gebet dem Volke die Mittel, sich ein glückliches Leben zu verschaffen; denn das ist Pflicht und Recht — aber suchet es auch so zu bilden, daß ihm der Wohlstand nicht zum Verderben gereiche; Lehret es zugleich die große Kunst: zu genießen und zu entbehren. Man hält es bey der Rivalität der Staaten und ihrem gegenseitigen politischen Verhältnisse für eine weise Maxime, sie durch Belebung der Industrie, des Erwerbflusses in Wohlstand und Ueberfluß zu versehen, um dadurch ihre Kräfte zum Widerstande und zur Abwendung von aussen drohender Gefahren zu vermehren; aber man vergißt, daß man dadurch, wenn man nicht zugleich für die zweckmäßige Bildung der Nation sorget, dem Staate seinen Untergang von Innen bereitet.

Schon die Fortdauer der politischen Existenz macht daher eine gute Erziehung des Volks zum Gegenstande der wichtigsten Aufgaben und Bemühungen. Habe ich nöthig, darüber noch viel Worte zu verlieren, da die Geschichte unsers Geschlechtes so warnend und belehrend für diese Wahrheit spricht?

Auch ist der Wille eines Volks, sich zur höhern Würde des Menschen zu erheben, in dem Vergleiche stillschweigend enthalten, durch den der bürgerliche politische Verein geschlossen und sanctionirt wurde. Um ihre Menschenrechte zu sichern und den Gebrauch von ihnen machen zu lernen und wirklich zu machen, der sie ihrer Bestimmung und Würde als Menschen näher bringen könnte, schlossen sie diesen Verein; aber nicht blos um eine erbärmliche Existenz zu sichern, die sie im Zustande der Wildheit und Ungebundenheit auch gefunden haben würden.

Wenn

Wenn also die Erziehung auch kein ausdrücklicher Artikel jenes gesellschaftlichen Vertrags ist, so ist darin doch der gemeinschaftliche Wille enthalten, alle Anstalten zu treffen, um vermittelst der gesicherten äussern Freiheit zu jener innern Freiheit zu gelangen, nach welcher der Mensch auch ohne Zwang das Wahre, Rechte und Gute zur Maxime seines Willens macht.

Wem es nicht einleuchtend genug seyn sollte, daß die gesellschaftlichen Vereine erst ihre volle Sanction erhalten, wenn man sie als notwendige Bedingung der höhern Bildung unsers Geschlechts zur Humanität betrachtet, und wer die daher genommenen Gründe, die das Erziehungswesen den Regierungen zu einem der wichtigsten Gegenstände ihrer übernommenen Pflichten machen, nicht für gültig erkennen sollte, der wird durch vielfältige andere Betrachtungen sich von der Nothwendigkeit einer Reform in dieser Sache überzeugen können. Die allgemein verbreitete Industrie, die Regsamkeit des menschlichen Geistes, die Gewandtheit desselben verbunden mit den zum höchsten Grade aufgereizten selbstsüchtigen Begierden, der Hang zum Wohlleben und zur Frivolität verleiten den Menschen immer mehr zu, nur sehr oft, glücklichen Versuchen, sich den Gesetzen mit List zu entziehen, seine bösen Streiche und Verletzungen der Sittlichkeit unter dem frommen Scheine heuchlerisch zu verstecken, und so der Strafe oder Schande zu entgehen. Die grössere Wachsamkeit der Policy würde, anstatt das Uebel zu verhindern, so viel Schuldige auffinden, daß man nicht Verwahrungsorter genug haben würde, sie von der Gesellschaft abzusondern, und für das Wohl des Ganzen unschädlich zu machen.

Es muß den Regierungen auch deswegen daran gelegen seyn, die Menschheit nicht immer tiefer sinken, und sie ihren Charakter ganz verlieren zu lassen, weil es ihnen unmöglich zur Ehre gereichen könnte, gleich jenen römischen Despoten, über verworfne Slaven zu herrschen, und einen Ruhm darin zu suchen, Creaturen, die ihren Nackem willig hinbeugen, ganz in den Staub zu treten.

Bei der Erziehung hat es aber der Staat nicht mit dem Menschen als Bürger zu thun, welchen er mit Gewalt zur Pflicht zwingt, und dessen schädliche Neigungen und Affecten er durch Aufregung der Furcht und des Schreckens vor seinen strafenden Werkzeugen und Anstalten in ihre Schranken zurückzudrängen sucht; sondern hier muß er den Menschen als ein Wesen behandeln, welches durch weise Leitung in den Stand gesetzt sich selbst die Mündigkeit seines Verstandes und seiner Vernunft durch eigne freie Thätigkeit erringen soll. Die Sorgfalt der Regierungen wird also dahin gehen müssen, die Schulen und Bildungsanstalten dem großen Zwecke gemäß einzurichten, und die Mittel ausfindig zu machen, wodurch es ihren Untergebenen möglich gemacht werde, zum freien Gebrauche des Verstandes, zur Selbstständigkeit des Charakters, und zu jenem guten Willen zu gelangen

gen, um sich ohne Zwang allen guten Gesetzen und Vorschriften aus Liebe zum Guten und Anständigen zu unterwerfen. Welche Modificationen auch in Hinsicht der Lehrgegenstände in den zu errichtenden und schon vorhandenen Unterrichts- und Bildungsanstalten zu machen seyn dürften; so würde es doch die menschliche Freiheit beeinträchtigen, wenn man dem Geiste des Menschen den Kreis seiner Wirksamkeit abzustechen, ihm durch die Künste schlauer Ueberredung Dinge aufzubürden, und Formulare des Glaubens ihm gewaltsam aufzudringen sich herausnehmen wollte. Diese Sorgfalt für die zweckmäßige Einrichtung der niedern Schulen besonders, die im Ganzen noch so schlecht beschaffen sind, wird um so nöthiger, da man sich von der Privaterziehung so vieler Aeltern aus mehrern obwaltenden Gründen nicht immer den glücklichsten Erfolg versprechen kann.

Die Untauglichkeit und Saumseligkeit mancher Aeltern und ihrer Stellvertreter, der Mangel an Zeit und andere Umstände machen da so vieles schlimm, dem durch öffentliche Erziehung und Unterricht in den Schulen späterhin mit vieler Mühe abgeholfen wird.

Den Menschen erziehen heißt also: ihm bey seiner Unmündigkeit das Geschäft der gehörigen Disciplin seiner Neigungen und Triebe durch schickliche Leitung erleichtern; alle seine schlummernden Kräfte des Körpers und des Geistes wecken, üben und stärken; ihn zum Bewußtseyn seiner Vernunft, seiner sittlichen Freiheit und aller seiner höhern Vorzüge und dadurch zum Gefühl seiner Menschenwürde als selbstständiges persönliches Wesen bringen, und ihn durch nöthige Anweisung und Belehrung in den Stand setzen, nach selbst erworbnener Mündigkeit seines Geistes in allen Verhältnissen des Lebens seinem Charakter und seiner wahren Ehre als Mensch gemäß, mit nöthiger Klugheit sich zu betragen. Der Zweck der Erziehung ist also Bildung der Anlagen und sittliche Veredelung des Menschen. Diesen Zweck durch Unterrichtsanstalten, niedere und höhere Schulen zu befördern ist die Pflicht des Staats. Von den eigentlichen Schulen, die zur Bildung einer Nation errichtet sind, werden in gewisser Art jene Institute getrennt werden können, in denen die Lehrlinge blos zu einer besondern Fertigkeit in dieser oder jener Kunst gebracht werden sollen, als Institute für die Zeichenkunst, Malerey, Baukunst u. s. w., da die eigentlichen Schulen hingegen sich mit der Bildung aller Anlagen und der Veredelung des Menschen, zugleich aber auch mit der Mittheilung nöthiger Kenntnisse für seine künftigen Verhältnisse in der menschlichen Gesellschaft beschäftigen.

Schulen sollen also nicht blos Lehranstalten seyn; sondern sie sollen sich die Erziehung und Bildung des Menschen als eines intellectuellen und zugleich sittlichen Wesens zum Hauptzweck machen, und denselben durch alle ihnen nur mögliche Mittel, so weit es in ihrer Gewalt steht, zu erreichen suchen. Sie sollen aber

aber zweitens auch ihren Schülern die für ihr künftiges praktisches Leben nöthigen Vorkenntnisse mittheilen; und sie für ihre Verhältnisse, in die sie als Menschen mit Menschen, als Bürger mit Bürgern und dem Vaterlande, als Untergebne mit Obrigkeiten, oder als Vorgesetzte mit Untergebnen treten, vorzubereiten, sie überhaupt über ihre Verbindlichkeiten als Menschen und Bürger, aber auch über ihre Rechte als solche aufzuklären suchen; Dies würde die Aufgabe für die niedern Schulen des Landes seyn, womit freilich ein faßlicher Unterricht in den erhabnen Lehren des Christenthums verbunden werden müßte. Wegen der künftigen einfachern Lebensverhältnisse der Jugend, wozu die höhere intellectuelle Bildung durch gelehrte Kenntnisse und Wissenschaften nicht erforderlich ist und auch wegen Kürze der Zeit, die auf Besuchung dieser niedern Schulen verwendet wird, ist freilich alles Uebrige zu beseitigen. Auf diese erste formelle Bildung des Menschen, auf Übung des Nachdenkens, der Urtheilskraft, des gesunden Menschenverstandes, auf Berichtigung der Begriffe von Recht und Unrecht, von Rechten und Pflichten von Bestimmung des Menschen und seinen Vorzügen, müßte auch in den sogenannten niedern Stadtschulen vorzugsweise losgearbeitet werden, wenn man auch nebenbei ausser den ersten Elementarkenntnissen, als Lesen, Schreiben, Rechnen, noch einige andere Dinge als Lehrgegenstände aufnehmen müßte. Die Schulen würden schon mehr gewonnen haben, wenn man bey ihrer Verbesserung von der Frage ausgegangen wäre: wie wird die formelle Bildung des Menschen, das heißt: die möglichst vollkommne Bildung aller seiner menschlichen Anlagen und Kräfte am zweckmäßigsten betrieben? Statt dessen dachte man bloß daran, was ein Bauernknabe etwa wissen müsse, um zum Abendmahl zugelassen, oder ein Knabe in der Stadt, um als Lehrling bey einem Handwerke aufgenommen zu werden, und da reducirte man das Nothwendige auf Lesen, Schreiben, etwas Rechnen und auf einen nothdürftigen Unterricht in der Religion; bald fügte man etwas Geographie, Naturgeschichte, einen lateinischen Terminus, Technologie und dergleichen mehr hinzu, und anstatt den Unterricht in diesen Gegenständen so einzurichten, daß dabey die formelle Bildung des Geistes weiter befördert würde, wurde er leider, eben weil man bloß aufs Wissen los arbeitete, als blosses Gedächtniswerk getrieben. Man glaubte Wunder gethan zu haben, wenn man die Knaben, mit einem Vorrath dieser Kenntnisse im Gedächtnisse, entließ, da es doch um ihren Verstand, ihre Urtheilskraft, Nachdenken, um ihren gesunden Menschenverstand traurig genug aus sah. Die meisten Lehrbücher für Trivialschulen sind nach diesem Zuschnitte gemacht, und da war es freilich ein Leichtes, aus irgend einer Wissenschaft einen mageren Auszug zu machen, und drüber zu schreiben: Lehrbuch für mittlere Schulen. Einen größern Dienst hätten sachkundige Männer geleistet, wenn sie die Art und Weise gezeigt hätten, wie die Elemente in diesen Wissenschaften vorgetragen

wer:

werden müssen, um sie als Hilfsmittel zur formellen Bildung des Geistes zu gebrauchen. Die Jugend würde die Sachen nicht bloß leichter gefaßt, richtiger verstanden und dadurch ihrem Gedächtniß fester eingeprägt haben; sondern sie hätte aus der Schule auch einen im Nachdenken und Urtheilen geübten Verstand mitgenommen, der ihr in ihren künftigen Verhältnissen mehr zu Statten gekommen wäre, als jene magern Kenntnisse von dieser oder jener Wissenschaft. —

Diejenigen Schulen aber, die sich einen höhern Grad der formellen Bildung des Menschen, und die Mittheilung solcher gelehrten Kenntnisse und Wissenschaften zum Zweck machen, wodurch der Jüngling zur Uebernahme und Führung eines Amtes im Stande vorbereitet werden soll, machen die sogenannten gelehrten, höhern Schulen, Gymnasien, Lyceen aus, an die sich zuletzt die Universitäten nach der jetzigen Einrichtung anschließen, die den Unterricht mit denjenigen Gegenständen endigen, die mit den zu übernehmenden Ämtern in unmittelbarer Beziehung stehen.

Daß man auch bey den höhern Volksschulen formelle Bildung des Geistes, Bildung des Menschen zum Menschen sich zum Hauptziel setzen, und beim Vortrage der Wissenschaften und Sprachen immer darauf losarbeiten müsse, leidet keinen Zweifel, weil auf diesem Wege allein Zweckmäßigkeit in die Lectionspläne, und wahre Methode in den Unterricht gebracht werden kann.

Die niedern Volksschulen in den Städten und auf dem Lande werden schon um der Mehrheit der Menschen Willen, die darin ihre erste Bildung erhalten sollen, die besondere Aufmerksamkeit des Staats erfordern; noch mehr aber deswegen, weil wegen obwaltender Umstände in einer kürzern Zeit das Möglichste für diese Bildung des Menschen gethan werden soll. Indessen ist hier gar nicht daran zu denken, dies Bildungsgeschäft am Menschen zu vollenden; sondern es wird hier bloß die Rede davon seyn können; wie man in der kurzen Zeit durch möglichst gute formelle Bildung des Geistes ihn in den Stand setzen werde, als selbstständiges Wesen seine weitere Bildung zum guten Menschen, sich zum Zwecke seines eignen Strebens zu machen, wie man ihn auf den rechten Weg weisen und ihm die nöthigen Vorkenntnisse beibringen könne.

Zur Verbesserung des Schulwesens ist in manchen Staaten schon viel gethan, noch mehr aber darüber gesprochen worden. Was vermögen hier aber die besten Vorschläge sachkundiger Männer, wenn sie nicht in Erfüllung gebracht werden. Bis jetzt hängt es von der Fähigkeit Thätigkeit und dem guten Willen des Predigers auf dem Dorfe ab, in welchem Zustande die Schule des Orts sich befinden soll; er soll Rathgeber, Mitarbeiter und Aufseher des Jugendlehrers seyn, dem es leider oft an Geschicklichkeit und Kenntnissen mangelt seinem Amte mit Nutzen vorzustehen. Durch sogenannte Schulrevisionen wird wahrlich nicht viel bewirkt,
und

und den obwaltenden Mängeln abgeholfen werden. Daß es mit den Stadtschulen an vielen Orten nicht besser steht, lehrt die Erfahrung.

Soll hierin etwas Grosses und Gutes gethan werden, so müssen die Regierungen sich thätiger für diese Sache verwenden. Das Schulwesen ist ein so wichtiger Gegenstand, daß es der Staat wohl seinem Vortheile gemäß finden muß: die zweckmäßigere Organisation desselben, bessere Einrichtungen der niedern und höhern Schulen, und die Aufsicht über dieselben einem Collegium von Männern anzuvertrauen, das freilich aus erfahrenen und tüchtigen Schulmännern Vorzugsweise bestehen müßte. Diese allein würden im Stande seyn, Vorschläge zur Entwerfung besserer Schulbücher, zur Verbesserung der Methode und der ganzen Verfassung des Schulwesens zu thun, oder dergleichen nöthige Schulbücher gemeinschaftlich mit Anweisung ihres Gebrauchs für sämtliche Lehrer in den Landschulen, und andere Bücher für niedere Stadtschulen auszuarbeiten. Dadurch allein würde Ordnung, Einheit und Zweckmäßigkeit in das Geschäft der Volksbildung gebracht werden. Ein Mann kann nur am besten über Dinge von seinem Fache urtheilen, und darum liesse sich auch alsdann etwas Gutes von einer Reformation der Schulen und des ganzen Schulwesens erwarten. Durch Seminarien der Schulmänner ist viel Gutes gethan worden, und wird noch viel Gutes bewirkt; aber sie sind zur Verbesserung des Schulwesens im Ganzen nicht hinlänglich; die jungen Männer werden von da aus in alle Gegenden geschickt, übernehmen das Amt vielleicht mit dem redlichsten Vorsatze, nach Kräften Gutes zu wirken; aber bald fehlt es ihnen an Hilfsmitteln, Materialien, an einem Lectionsplan, der Ordnung in ihrem Unterricht bringen könnte; sie merken bald, daß es nicht recht fortwill, daß die Knaben wenig oder nichts lernen, und so schwindet allmählig ihr pädagogischer Eifer, an dessen Stelle sich jene Gemächlichkeit einfundet, die unbekümmert die Sachen gehen läßt, wie sie wollen. Obgleich es mit den höhern gelehrten Schulen besser steht, so ist man doch damit noch lange nicht aufs Reine und bey einer allgemeinen Reform würde sich an ihnen noch manches verbessern lassen. Uebrigens glaube ich, daß sogar die Ausbeute, wenn man sie auch nur als eine Finanzspeculation betreiben wollte, nicht unbedeutend seyn würde, da sich wohl mit ziemlicher Gewißheit der Calcul machen läßt, daß in der künftigen Generation der Staat weniger Vagabonden, Diebe und liederliches Gesindel zu bewachen und zu ernähren haben, und bey mehrer Thätigkeit, Fleiß, Wohlstand der Familien der National-Reichthum grösser seyn würde, als er seyn wird, wenn der Verfall der Sitten und Moralität des Volks so stufenweise fortgeht.

Nach dieser Aufstellung einiger Gedanken über einen so wichtigen Gegenstand, ist mir blos noch die angenehme Pflicht übrig, ein Hochgeehrtes Publikum zu dem Redactus gehorsamst einzuladen, wo mehrere Zuhörer der ersten Ordnung unsers
Gym-

Gymnasiums mit selbstverfertigten Reden auftreten, drei derselben aber, die in kurzem unsere Schule mit der Universität zu verwechseln entschlossen sind; noch öffentlich Abschied nehmen werden. Zugleich feiern wir damit den Geburtstag unsers guten und theuren Königs; und wenn auch unsere Freude bei den verhängnißvollen Zeitumständen gehaltener seyn wird, so ist doch das Andenken an Ihn, der das Unglück des Krieges mit jedem seiner treuen Bürger theilte, dem gewiß lieb und werth, der sich der gerechten und gütigen Regierung, wodurch Friedrich Wilhelm der 3te sein Land zu beglücken immer bemüht war, mit Dank erinnert.

Die Redner treten in folgender Ordnung auf:

- George Ewald von Bachholz aus Breslau, redet davon, daß Bescheidenheit den Mann von jedem Stande, besonders aber einen Fürsten ziere.
- Otto Friedrich Gottreich Groth aus Brieg, spricht von den für einen Studirenden zweckmäßigsten und angenehmsten Erholungen.
- Samuel Gottlieb Schidun aus Brieg beantwortet die Frage: Warum der Mensch lieber in der Vergangenheit und Zukunft lebe, als in der Gegenwart?
- Adolph Edmund Steinmann aus Krummendorf bei Strehlen, spricht von der Einbildungskraft.
- Louis August Jenke aus Prieborn, declamirt eine Ballade von Stollberg: die Büßsende. Seit einiger Zeit ist auch bei der größern Jugend, Declamation der Gegenstand der besondern Uebung geworden.

Musik.

— Abschied werden nehmen:

- Daniel Gottlieb Michler aus Brieg in seiner Rede: über den Wechsel des Schicksals.
- Johann Gottfried Höfchen aus Brieg, spricht vorher über das Ideal eines großen Mannes, das uns in einem Herkules, Sesostris und Kyrus aufgestellt ist, und ob es den Forderungen entspreche, die wir an einen wahrhaft großen Mann thun.
- Johann Gottlieb Kunisch aus Brieg, stellt vorher auf eine Vergleichung zwischen Homer und Ossian.

Musik.

Der Herr Rektor D. Schmieder entläßt hierauf die Abiturienten;
und zulezt wird

- Johann Franz Faver Meißner aus Brieg, ihnen im Namen ihrer Mitschüler Glück zu ihrer künftigen Laufbahn wünschen.
-

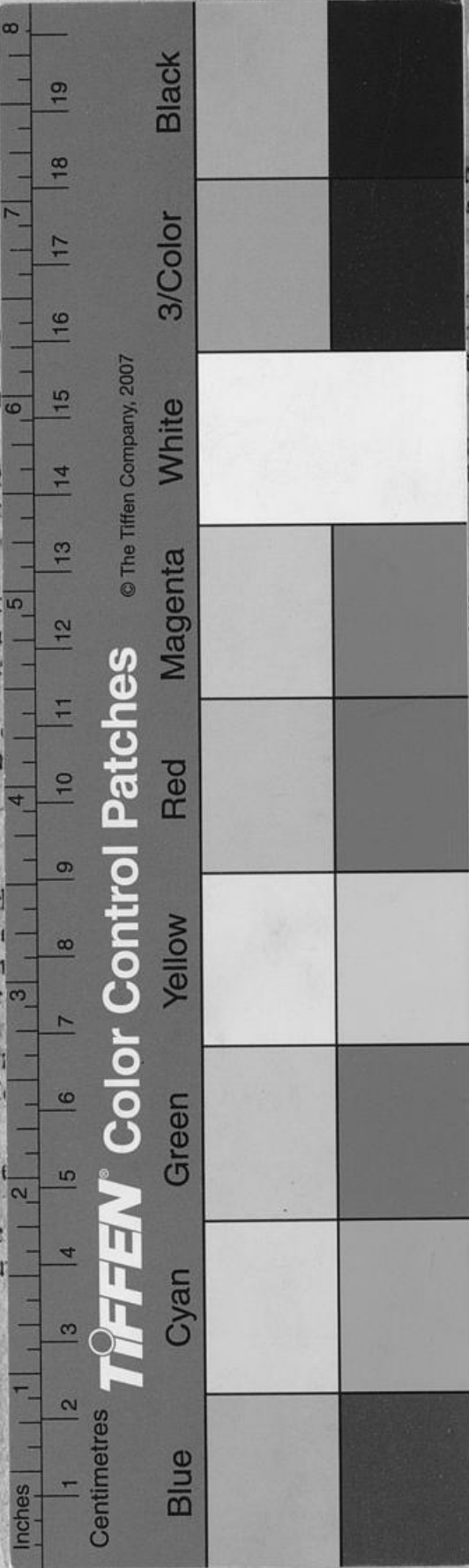
Gymnasiums mit festem unsere Schule nicht Abschied nehmen und theuren Königtum Umständen gehalten Glück des Krieges mit der sich der gerechten sein Land zu beglücke

Die George Ewald von Mann von jeder Otto Friedrich Gott zweckmäßigsten Samuel Gottlieb lieber in der Bei Adolph Edmund Ste dungskraft. Louis August Jenke sende. Seit ein Gegenstand der Musik.

Daniel Gottlieb Michael Johann Gottfried Mannes, das un ob es den Foder thun.

Johann Gottlieb Kur Homer und Dff Musik. Der Herr Re

Johann Franz Faber zu ihrer künftiger



selben aber, die in kur- offen sind; noch öffent- Geburtstag unsers gu- den verhängnißvollen an Jhn, der das Un- n gewiß lieb und werth, drich Wilhelm der 3te ert.

auf: das Bescheidenheit den ziere.

für einen Studirenden

: Warum der Mensch Gegenwart? spricht von der Einbil-

on Stollberg: die Büf- ad, Declamation der

Wechsel des Schicksals. as Ideal eines grossen us aufgestellt ist, und ehrhaft großen Mann

Vergleichung zwischen

Abiturienten;

ihrer Mitschüler Glück